

Warum es manchmal gut ist, Mehrfachexemplare zu besitzen...

Judith Heeg

Nach der Tilgung – eine der beiden Erstausgaben von „Die Arbeitslosen von Marienthal“

Bibliothek der Arbeiterkammer in Wien¹

Was ist eine Arbeiterkammer? Arbeiterkammern (AK) fungieren als gesetzliche Vertretung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern; sie arbeiten eng mit Gewerkschaften zusammen.

Die „Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer wurde 1921 zunächst als interne Bürobibliothek gegründet, aber schon 1922 auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie galt als „Musterbibliothek der österreichischen Arbeiterbewegung“ und beherbergte eine der größten Spezialsammlungen Europas zu den Themen Sozialismus und Arbeiterbewegung.

1933 wurden die Arbeiterkammern unter staatliche Aufsicht gestellt, 1934 verboten. Dies blieb nicht ohne Auswirkung auf die Studienbibliothek der AK Wien. Ein Teil der Bestände wurde enteignet, war der Öffentlichkeit aber weiterhin zugänglich. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich wurde die Bibliothek geplündert: Ein Teil der Bestände wurde schon 1938 zum Zweck der „Gegnerforschung“ an die Bibliothek des Sicherheitsdiensts des Reichsführers-SS nach Berlin transportiert, auch die übrigen Bestände wurden 1939 nach Berlin gebracht. Nicht für alle geraubten Bestände lässt sich rekonstruieren, ob und wenn ja, wo sie den Zweiten Weltkrieg überstanden.

Nach dem Ende des Kriegs wurde die Arbeiterkammer in Wien und ihre Bibliothek wiedergegründet; eine neue Spezialsammlung wurde aufgebaut: Zunächst ging es darum, eine funktionierende Behördenbibliothek zu schaffen, langfristig sollten auch die geraubten historischen Bestände wiederbeschafft werden. Von dem ehemals 150.000 bis 160.000 Bänden konnten etwa 35.000 wiederbeschafft werden.



Vorwort

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung war, mit den Mitteln moderner Erhebungsmethoden ein Bild von der psychologischen Situation eines arbeitslosen Ortes zu geben. Es waren uns von Anfang an zwei Aufgaben wichtig. Die inhaltliche: zum Problem der Arbeitslosigkeit Material beizutragen – und die methodische: zu versuchen, einen sozialpsychologischen Tatbestand umfassend, objektiv darzustellen. Als Untersuchungsort wählten wir Marienthal in Niederösterreich, das uns eine Reihe technischer Vorteile zu bieten schien. Eine sichere Charakteristik des Ortes geben wir im ersten Kapitel unseres Berichtes. Wir haben uns auch einige Überlegungen angeschlossen, die Anstrengung des Ortes nicht zu wahren und haben uns durch Veränderung von Häufigkeit und wesentlichen Details die Identifizierbarkeit einzelner Personen verhindert.

Wir nennen unseren Bericht einen „soziographischen“ Versuch und setzen anfangs einige in knappen Zügen die Beschreibung der soziographischen Methode, ihrer Vorteile und Grenzen, warum wir dieses Wort an diesem Ort gewählt haben; unsere Arbeitsweise zu charakterisieren.

Unserer Untersuchung in Marienthal konnte mit einem Vorwort und einem mit einem Nachwort versehen, die beiden für den Lesenden wichtigsten in Österreich charakterisieren. Wir wissen die große Zahl arbeitender Mitarbeiter und das große Maß an Glück, das uns zugeteilt ist, was es die verschiedenen Zusammenarbeiten beizutragen, so würden wir bald auf Göttinger, wo der Kaiser größerer Unterstützung hätte.

Unter unseren Mitarbeitern war es vor allem Fried Dr. Lotze Dankig, die wesentlichen aus Gedanken der ganzen Arbeit beigetragen hat. Sie hat in über sechs Wochen, die sie in

Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch²

Wenn ein Buch, das zuerst 1933 erschien, 2014 in 24. Auflage gedruckt wird, dann kann man wohl davon sprechen, dass es einige Wirkung entfaltet.

Vermutlich kann man kein Fach aus dem Kanon der Sozialwissenschaften studieren, ohne dieses Buch bzw. diese Studie – zumindest dem Namen nach – zu kennen. Sie ist ein Klassiker der empirischen Sozialforschung und überbrückt den auch heute noch existierenden Graben zwischen quantitativen und qualitativen Methoden: Die Rede ist von „Die Arbeitslosen von Marienthal“.

Im Vorwort der ersten Ausgabe heißt es: „Das Ziel der vorliegenden Untersuchung war, mit den Mitteln moderner Erhebungsmethoden ein Bild von der psychologischen Situation eines arbeitslosen Ortes zu geben. Es waren uns von Anfang an zwei Aufgaben wichtig. Die inhaltliche: zum Problem der Arbeitslosigkeit Material beizutragen – und die methodische: zu versuchen, einen sozialpsychologischen Tatbestand umfassend, objektiv darzustellen.“ Die Studie untersucht in dem Ort Marienthal, in der Nähe von Wien gelegen, die soziopsychologischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit. Jahoda und Zeisel und ihre MitarbeiterInnen setzen dazu verschiedene quantitative und qualitative Methoden ein, z.B. teilnehmende Beobachtung, Fragebogen, Auswertung amtlicher Statistiken etc.

Finanziert wurde diese Studie unter anderem aus Mitteln der Wiener Arbeiterkammer. Außer diversen Textausgaben dieses Klassikers gibt es in unserem Bestand einen Fernsehfilm über die Studie, „Einstweilen wird es Mittag“, der in den späten 1980ern entstand.

Die Klammer über diese beiden Spalten und der Grund, einen Artikel für BA zu schreiben, ist eine Mail aus dem Juni 2014 von Ute Weiner, Leiterin der Bibliothek der AK Wien, an Frau Hätscher:

„Zu den Beständen, die leider nicht mehr den Weg [in die Bibliothek der AK Wien] zurückgefunden haben, zählt auch die Erstaussgabe 1933 der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“. [...] laut Bestandsangabe im OPAC verfügen Sie über zwei Exemplare dieser Erstaussgabe. Hätten Sie grundsätzlich Interesse und die Möglichkeit, uns eine Erstaussgabe zu marktüblichen Antiquariatspreisen zu veräußern?“

Eines der beiden im OPAC nachgewiesenen Exemplare war unter soz-Signatur zugänglich, das zweite stand unter Rara – in den Worten Herrn Wagners allerdings „kaputtgebunden“.

Die Herkunft unserer beiden Erstaussgaben lässt sich nicht mehr nachvollziehen: Zwar lassen sich aufgrund der Zugangsnummern die Erwerbungsjahre feststellen, aber es gibt weder Erwerbungsunterlagen, anhand derer man weiterforschen könnte noch lassen sich in den Büchern selbst Hinweise auf Vorbesitzer finden. Wir waren uns sehr schnell einig, dass wir ein Exemplar an die Bibliothek der Arbeiterkammer Wien abgeben würden, auch um dazu beizutragen, „letzte Kriegsschäden zu beseitigen“ (Frau Hätscher).



Noch im Juni informierte Frau Hätscher Frau Weiner über unseren Entschluss: „Wir stellen es der Arbeiterkammer Wien kostenlos zur Verfügung. Wir waren uns ohne Diskussion einig, dass Ihre Bibliothek selbstverständlich ein Exemplar dieser Studie im Original besitzen muss.“

Im Juli überbrachte Herr Wagner im Rahmen einer Reise nach Wien unser Exemplar persönlich.

Die Erstaussgabe soll nun für eine Weile mit entsprechendem Begleittext in der Bibliothek der Arbeiterkammer Wien präsentiert werden. Mit dem Herzlichen Dank der Arbeiterkammer für dieses Geschenk ist eine Gegengabe verbunden: Die Kippfigur „Optimist – Pessimist“ des Künstlers Carl Auböck.



Die Kippfigur „Optimist – Pessimist“ des Künstlers Carl Auböck

Bei der Übergabe der Erstaussgabe in der Bibliothek der AK Wien v.l.n.r.:
Frau Aschauer-Nagl (Leiterin des Bereichs Bildung, dem auch die Bibliothek zugeordnet ist, in Vertretung des Direktors der AK),
Herr Wagner,
Frau Weiner, (Leiterin der Bibliothek)

1 Alle Informationen zur Arbeiterkammer und deren Bibliothek sind entnommen aus:

Karl Stubenvoll, Die Bibliothek der Wiener Arbeiterkammer 1921 bis 1950. Zäsuren und Wendepunkte ihrer Entwicklung.

In: Gertrude Enderle-Burcel (Hg.), Brüche und Kontinuitäten 1933 - 1938 - 1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken (= Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs: Sonderband 12), Innsbruck 2013, S. 495–587.

2 Marie Jahoda u.a., Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit (= Edition Suhrkamp, Bd. 769), Frankfurt am Main 2014/24